

Die Halle als begehrtes Forum für Spitzenpolitiker

4. Teil der LN-Serie über die Lüdenscheider Schützenhalle. Wahlversammlungen schon im Jahr 1903. Attentat auf Volkspartei-Vorsitzenden Stresemann

Von Dr. Manfred Luda

LÜDENSCHIED ▪ Ihrer besonderen Lage, Größe und Gestalt verdankt die Halle die besondere Rolle, die sie seit nunmehr über einhundert Jahren im öffentlichen Leben Lüdenschheids und seiner weiteren Umgebung spielt.

Die Schützengesellschaft war der Initiator des Baus, der durch hohe Spenden ihrer Mitglieder, aber auch durch gewichtige Beiträge sonstiger engagierter Bürger ermöglicht worden ist. Er dient seither nicht nur den Schützen, sondern der ganzen Stadt, die dadurch nach den Worten ihres Ersten Bürgermeisters Dr. Wilhelm Jockusch, der das Vorhaben wirksam unterstützte, eine würdige Festhalle gewonnen hat; ausdrücklich wurde diese von Beginn an ihren Bürgern und Vereinen zur Verfügung gestellt.

Dieser vielseitigen Zweckbestimmung kam auch das ringsum freie Gelände, der ausgedehnte Schützenplatz, entgegen. Wegen dieser überaus günstigen, weithin einmaligen Voraussetzungen zog die Anlage immer wieder auch überregionale Veranstaltungen nach Lüdenscheid. Das gilt heute noch. Dabei hat sie sich nicht nur als Fest- und Mehrzweckhalle, sondern auch als örtlich und überörtlich bedeutsames politisches Forum bewährt. Dazu nur diese herausragenden Beispiele:

Es spricht der Abgeordnete

Zum 16. Juni 1903 waren Reichstagswahlen angesetzt. Am 6. Juni fand in der Schüt-

zenhalle eine Wahlversammlung statt, zu der die Freisinnige Volkspartei eingeladen hatte. Als Redner war der Reichstagsabgeordnete des Wahlkreises Lüdenscheid Altona, der Lüdenscheider Justizrat Julius Lenzmann, der erneut zum Reichstag kandidierte, angekündigt.

Die Halle war überfüllt, Hunderte mussten sich mit einem Stehplatz begnügen. Als Lenzmann am Rednerpult erschien, wurde er, der sich schon seit Jahrzehnten als Demokrat bewährt und als ausgesprochener Volkstribun populär gemacht hatte, stürmisch begrüßt. In zweieinhalbstündiger freier Rede rechnete er mit seinen Gegnern von rechts und links ab, vor allem mit den Nationalliberalen. Mit 11/12 des sozialdemokratischen Wahlauftrufs erklärte er sich einverstanden, lehnte aber die Schlussfolgerung, Befreiung vom Klassenstaat, ab.

Er meinte, von den Sozialdemokraten sei manches harte Wort milder aufzufassen als von den Nationalliberalen, weil sie nicht wie diese in Salonstiefeln gehen. Schließlich gab es sogar eine Diskussion, vor Tausenden, ohne Mikrofon und Lautsprecher! Der politische Meinungsaustausch funktionierte, die Halle machte es möglich. Ein Hoch auf den Redner beschloss die Versammlung.

Es spricht der Bürger

In früherer Zeit gab es hier sogar schon ein bemerkenswertes Beispiel direkter Demokratie. Es ging um den Eisenbahnanschluss Lüdenschheids.

Die Stadt lehnte die von der Eisenbahnbehörde geplante, auch von der Verwaltung des Amtes Lüdenscheid-Land geforderte Streckenführung vom Volmetal durch das Elspetal über Brüninghausen, Herscheid nach Plettenberg, die sogenannte Schleifenbahn, ab. Sie wurde dabei von einem Bürgerverein gestützt. Das Projekt löste den „Lüdenscheider Verkehrskrieg“ aus. Der Abgeordnete Hirsch lud die Vertreter von Lüdenscheid-Stadt und Lüdenscheid-Land zu einer öffentlichen Versammlung in die Schützenhalle ein. Der Lüdenscheider General-Anzeiger berichtete am 31. März 1913, die Vertretung von Lüdenscheid-Land habe die Einladung ausgeschlagen. Trotzdem seien auch zahlreiche Bürger aus dem Amt Lüdenscheid erschienen. Das sei ein Beweis dafür, wie tief man von dem Monstrum Verkehrsverbesserung berührt sei. Nach dem Referat des Ersten Bürgermeisters Dr. Wilhelm Jockusch habe die Diskussion mit der einstimmigen Annahme dieser Resolution geendet:

„Die heute in der Schützenhalle tagende öffentliche Versammlung, die von tausenden Bürgern aus Stadt und Amt Lüdenscheid besucht ist, erhebt durch einstimmigen Beschluss Einspruch gegen das von der Staatsregierung beschlossene Schleifenprojekt. Sie hält vielmehr mit der ganzen Bürgerschaft fest an der Forderung der weit kürzeren Eisenbahnverbindung von Lüdenscheid und Umgegend nach Hagen.“

Damit setzte sich die Stadt schließlich durch, die Eisen-

bahnbehörde zog den Kürzeren.

Zwei Schüsse

Zu einem großen Eklat kam es in der Schützenhalle am 18. September 1921. An jenem Wochenende hielt der 20. Wahlkreis der Deutschen Volkspartei Westfalen-Süd hier seinen Parteitag ab. Die DVP hatte ursprünglich den Staat von Weimar abgelehnt, war dann aber durch ihren Vorsitzenden Dr. Gustav Stresemann (1878 - 1929) in die Verantwortung für die Republik geführt worden. Stresemann fand später als Reichskanzler und Reichsaußenminister weithin Anerkennung bei seinen Bemühungen um internationale Verständigung, auch um Revision des Versailler Vertrages. Er war der bedeutendste Staatsmann der Weimarer Republik.

Auf dem Parteitag war Stresemann der Hauptredner. Für den rhetorischen Glanz seiner Rede über die politische Lage fand er jubelnden Beifall. Doch jäh endete die sich anschließende Parteitagsroutine: Es fielen zwei Schüsse! Die späteren Ermittlungen ergaben, dass sie von außen aus einer Entfernung von mehr als 50 Metern auf die erleuchtete Halle abgegeben worden waren.

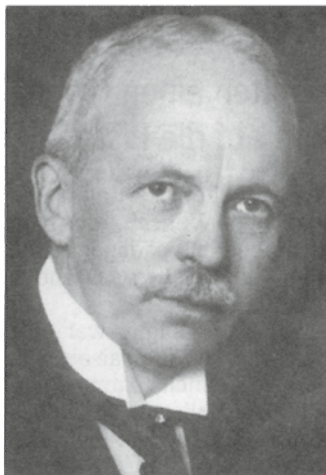
Die erste Kugel hatte das Holz eines der großen Parterrefenster durchdrungen, war in Richtung Bühne geflogen, wo sie einen Stuhl ankratzte und dann mitten im Saal niederfiel. Die zweite Kugel wurde außerhalb der Halle gefunden. Verletzt wurde niemand.

Einige Wochen zuvor, am 26. August, war der Zentrumspolitiker Reichsfinanzminister Matthias Erzberger (1875 - 1921), Mitunterzeichner des zum Abschluss des Weltkrieges am 11. November 1918 geschlossenen Waffenstillstandes, von rechtsradikalen Offizieren erschossen worden. Stresemann hatte in seiner gerade beendeten Rede dessen Lebenswerk gewürdigt und erklärt: „In tiefster Seele verurteilen wir Gewalt und Meuchelmord. Man rede nicht von edlen Motiven!“ In der deutschen Presse wirbelte der Lüdenscheider Attentatsversuch einigen Staub auf.

Wird fortgesetzt →



Julius Lenzmann.



Dr. Wilhelm Jockusch.



Dr. Gustav Stresemann